



Dr. Martin Claßen, Chefredakteur

„Gerade bei jüngeren Kindern mit noch unreifem präfrontalen Kortex sollten Bildschirmzeiten und -inhalte streng kontrolliert werden, um eine Suchtentwicklung zu verhindern.“

Kommerzielle Gewichtsreduktionsprogramme

## So verlieren Jugendliche leichter Pfunde

— Für adipöse Erwachsene haben sich kommerzielle Anbieter etabliert, die zu einer Gewichtsreduktion beitragen sollen. In einer australischen Studie wurde diese Methode nun bei 88 Jugendlichen getestet, die entweder der Warteliste zugeordnet wurden (mit einmaliger Beratung über gesunde Ernährung) oder dem kommerziell verfügbaren Interventionsprogramm (12 Wochen, 1 x/Wo.

Beratung über Ernährung plus Lieferung von Lebensmitteln). In der Interventionsgruppe wurde eine signifikant größere Reduktion des BMI ( $p < 0,001$ ) und eine höhere Lebensqualität nachgewiesen (Bonham MP et al. J Pediatr 2017 Mar 7). Spannend bleibt, welche Komponente für den Erfolg wichtiger war: die persönliche Beziehung zum „Coach“ oder die Lieferung kalorienarmer Nahrungsmittel.

Weniger Schmerzen für Frühgeborene

## Der Musikgeschmack der Mutter macht's

— Um Frühgeborenen eine Blutentnahme so schmerzfrei wie möglich zu gestalten, wurde auch schon das Abspielen von Musik getestet – bis jetzt mit widersprüchlichen Resultaten. Eine Arbeitsgruppe aus dem Libanon hat nun an 42 Frühgeborenen der  $31,8 \pm 2,8$  SSW untersucht, ob die Art der Musik eine Rolle spielt. Verglichen wurden Schlaflieder mit Musik, die die Mutter in der Schwangerschaft gehört hatte, sowie mit

einer Kontrollgruppe ohne Musik [Kurdahi Badr L et al. Acta Paediatr 2017;106:438–45]. Die Schmerzreaktion bei der Fersenblutentnahme wurde mithilfe der Neonatal Pain, Agitation and Sedation Scale sowie von einer „verblindeten“ Krankenschwester beurteilt und gemessen. Erstaunlicherweise waren die Kinder, die Musik nach dem Geschmack ihrer Mütter hörten, am geringsten durch den Stich beeinträchtigt.

Suchtentwicklung verhindern

## Erst Internet, später Alkohol und Zigaretten

— Spricht man mit Jugendlichen über ihre Freizeitgestaltung, stehen Aktivitäten am Bildschirm und im Internet klar an erster Stelle. Viele Eltern sind unsicher, wie streng sie diese kontrollieren sollten. Eine Arbeitsgruppe aus Korea hat in einer Längsschnittstudie untersucht, ob Internetaktivitäten im Alter von 15 Jahren einen späteren Alkohol- und Zigarettenkonsum im Alter von 20 Jahren beeinflussen. Dazu wurden mehr als 2.000 Adoleszenten erfasst [Lee BH, Lee HK. Acta Paediatr 2017;106:497–502]. In der multivariaten Analyse waren lange Onlinezeiten, Spiele im Internet und männliches Geschlecht mit einem erhöhten Risiko von Alkoholabusus oder Zigarettenrauchen im frühen Erwachsenenalter assoziiert. Deshalb können wir allen Eltern nur raten, gerade bei jüngeren Kindern mit noch unreifem präfrontalen Kortex die Bildschirmzeiten und -inhalte streng zu kontrollieren, um eine Suchtentwicklung zu verhindern.



Asthmaprävention

## Vitamin D für Schwangere

— Vitamin D hat für immunologische Vorgänge eine große Bedeutung. Der Vitamin-D-Rezeptor wird in vielen Körperzellen exprimiert. Kontrovers diskutiert wird, ob eine mütterliche Vitamin-D-Supplementation in der Schwangerschaft das Risiko eines Asthma bronchiale beim Kind vermindert. Dazu wurden in den USA 881 Frauen randomisiert entweder mit 400 oder mit 4.800 IE Vitamin D behandelt [Wolsk HM et al. J Allergy Clin Immunol 2017 Mar 9]. In einer Zweitanalyse der Daten wurde nun nach Einflüssen der Rasse beziehungsweise des Vitamin-D-Spiegels der Mutter auf die Inzidenz von Asthma und Giemen gesucht. Kinder von Müttern mit afrikanischen Wurzeln hatten signifikant niedrigere Vitamin-D-Spiegel.

Das Asthmarisiko war nicht von der Rasse abhängig und pauschal ausgewertet war auch kein Unterschied zwischen Verum- und Placebo-Gruppe festzustellen. Einen Effekt hatte allerdings der Ausgangslevel von Vitamin D: Das niedrigste Asthmarisiko hatten die Kinder, deren Mütter zu Beginn der Studie einen Vitamin-D-Spiegel  $> 30$  ng/ml aufwiesen und die in den Verum-Arm mit 4.800 IE Vitamin D randomisiert wurden (Adjusted Odds Ratio: 0,42; 95%-Konfidenzintervall: 0,19–0,91). Dieses Thema wird weiter zu diskutieren sein, insbesondere müssten Polymorphismen des Vitamin-D-Rezeptors berücksichtigt werden. Insgesamt sollten wir dem Vitamin D in vielen Aspekten weiterhin unsere Aufmerksamkeit schenken.

